

# Baden wächst.

## Einblicke in die Quartiere der Bäderstadt (4)

# Wo Kultur, Freizeit und Geschichte aufeinandertreffen

Das Römerquartier besticht mit grossbürgerlichen Gebäuden, Parkanlagen und viel Charme. Gleichzeitig wird auch rege gebaut. Dem Quartierverein ist es ein Anliegen, eine gute Mischung aus Bewährtem und Neuem beizubehalten.

VON CARLA STAMPFLI (TEXT)  
UND ALEX SPICHALE (FOTOS)

**O**b die Villa Langmatt, das Kulturhaus Royal, die Bäder, der Kurpark oder die Limmatpromenade: Im Römerquartier treffen Kultur, Geschichte und Freizeit aufeinander wie wohl in keinem anderen Quartier Badens. Dessen Vielfalt zeigt sich auch bei den religiösen Institutionen. Mit der reformierten Kirche am Bahnhofplatz, der reformierten Parkkapelle beim Kurtheater, der Synagoge an der Parkstrasse und der katholischen Dreikönigskapelle in den Bädern gibt es im Römerquartier nicht weniger als vier Gotteshäuser.

«Die verschiedenen Glaubensgemeinschaften werten das Quartier auf, genauso wie die grossbürgerlichen Gebäude», sagt Georg Gindely vom Quartierverein. Er führt uns gemeinsam mit dem Gründungspräsidenten des Quartiervereins, Lieni Fueter, und Quartiervereinsvorstandsmitglied Giuseppe Domeniconi durch die Strassen. Auf dem Rundgang, der beim Bahnhof startet, begegnen uns zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Sie lassen das trübe Wetter auf Anhieb vergessen. «Das Römerquartier ist in der Tat ein tolles Quartier mit vielen Highlights», sagt Gindely, der an der Römerstrasse aufgewachsen ist und - nach einem Unterbruch von ein paar Jahren - wieder mit seiner Familie hier lebt. «Die Bewohner treffen sich auf der Strasse und tauschen sich aus.»

Zum Zusammenhalt beigetragen hat auch die letzte Badenfahrt, an welcher der Römerquartierverein die Festbeiz «UfläseBox» im Kurpark betrieb. «Jung und Alt haben tatkräftig mitgeholfen», sagt Gindely. Am Projekt beteiligt war der Gemeinnützige Frauenverein Baden, der seinen Sitz im Quartier hat. Er trägt zu dessen Belebung bei: Im Haus des Frauenvereins an der Haselstrasse ist das Familienzentrum Karussell eingemietet, das ein vielfältiges Programm bietet. «Es ist der wichtigste Treffpunkt von Kindern und ihren Eltern in der Stadt Baden», so Gindely. «Das passt, denn in den letzten 15 Jahren hat auch im Römerquartier ein Generationenwechsel stattgefunden, durch den es hier wieder mehr Kinder gibt.» Der Trend wird sich in Zukunft wohl verstärken: Mit den geplanten Grossüberbauungen auf dem Ansaldo-Areal an der Römerstrasse und auf den Verenaäckern werden noch mehr Menschen ins Quartier ziehen.

### Ein Quartier im Umbruch

«Das Römerquartier befindet sich im Umbruch», sagt Georg Gindely, «nicht nur, was die Zusammensetzung der Bevölkerung angeht, sondern auch städtebaulich.» Er zeigt auf das Post-Areal beim Bahnhof, das derzeit umgebaut wird. Als wir an der Baustelle vorbeispazieren, bemerkt Gindely: «Einerseits ist es erfreulich, dass es vorwärtsgeht. Andererseits gilt es, die Entwicklungen im Auge zu behalten. Nicht

jede Neuerung ist in unseren Augen auch zufriedenstellend.» Sein Blick fällt dabei auf die Fläche neben dem Kulturlokal Royal, wo bis vor kurzem die Villa Schnebli stand. Das grossbürgerliche Haus der Biscuit-Dynastie Schnebli an der Haselstrasse wurde letzten Frühling abgebrochen - obwohl sich in einer Petition über 500 Personen für den Erhalt ausgesprochen hatten. «Immerhin konnte das Royal vor der Schliessung gerettet werden.

### «Immerhin konnte das Royal vor der Schliessung gerettet werden. Das freut uns ungemein.»

Georg Gindely  
Vorstandsmitglied Quartierverein

den. Das freut uns ungemein», sagt Gindely. Damit erinnert er an das Ja des Badener Einwohnerrats im Januar 2018 zum Kredit über 198 000 Franken, wodurch ein 20-Jahres-Mietvertrag mit dem Betreiberverein des Royals zustande kam.

«Mit jedem altehrwürdigen Gebäude, das abgebrochen wird, geht auch ein Stück Quartieridentität verloren», sagt Lieni Fueter, während er in Richtung Kurtheater führt. Seit letztem Jahr wird es saniert und erweitert. Dies, nachdem es in Vergangenheit zu Verzögerungen kam, aus denkmal-schützerischen Gründen, aber auch, weil Anwohner Widerstand leisteten. Fueter ist wie Gindely an der Römerstrasse aufgewachsen, in einer 1890 erbauten Stadtvilla. Seiner Meinung nach lohnt es sich sehr, sich für den Erhalt von geschichtsträchtigen Liegenschaften im Quartier einzusetzen. «Sie sind wichtige Zeitzeugen», sagt Lieni Fueter.

Apropos Zeitzeugen: Auch die Villa Langmatt ist ein Zeuge aus jener Zeit, als Baden von einer Kleinstadt zum wichtigsten Industriestandort der Schweiz wurde. Erbaut zwischen 1899 und 1901 für das Ehepaar Sidney und Jenny Brown-Sulzer, dient es seit 1990 als Museum. «Nicht nur das Gebäude ist wunderschön, sondern auch der Park», sagt Giuseppe Domeniconi, der seit 15 Jahren im Römerquartier wohnt. «Das Ensemble gilt es zu wahren.» Es freute ihn, dass das Museum den Park regelmässig mit Aktivitäten belebe. «Dadurch wird den Besuchern dessen Schönheit noch mehr bewusst», so Domeniconi.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der Kurpark mit dem Grand Casino, zu dem der Rundgang nun führt. «Der Park ist ein Treffpunkt für Jung und Alt, für Quartierbewohner und Auswärtige», sagt Gindely. Dabei kommen auch Lesefreudige in den Genuss. Seit 2016 steht eingangs Kurpark ein offener Bücherschrank, der von Quartierbewohnerinnen initiiert wurde. Hier können jederzeit Bücher gratis und ohne Mitgliedereis ausgeliehen werden. Die rege Nutzung des Kurparks hat aber Schattenseiten. «Im Sommer wird hier leider auch viel Abfall liegen gelassen», so Gindely. Früher, fügt

Fueter an, hätten die Besucher noch eine Sorgfaltspflicht an den Tag gelegt. «Heute treffen hier verschiedene Interessen aufeinander.» Als Beispiel nennt er den grossen Magnolienbaum vor dem Casino. «Er ist eine Sehenswürdigkeit, gleichzeitig dient er Kindern aber auch als Kletterbaum, was dem Baum zusehends Mühe bereitet.» Das grösste Problem sei aber der Lärm: Zum einen der, der im Sommer von den Nachtschwärmern im Park verursacht werde. «Zum anderen derjenige der Saatkrähen, die sich vor eineinhalb Jahren angesiedelt haben und nun im Park nisten», sagt Fueter.

Dass Lösungen für solche Reibungsflächen gefunden werden, ist eines der Anliegen des Quartiervereins. Genauso liegt es den Vorstandsmitgliedern am Herzen, eine ausgewogene Mischung aus Bewährtem und Neuem beizubehalten. Das ist mitunter ein Grund, weshalb sie für den Erhalt des Gärtnerhauses im hinteren Teil des Kurparks kämpfen. Nachdem darin jahrzehntelang Asylsuchende lebten, wird es heute als Baustellenbüro für das Kurtheater benutzt. Laut Stadt sollte das Bau-denkmals, das einst im herrschaftlichen Landschaftsgarten der Villa Burghalde stand, nach dem Theater-Umbau abgebrochen werden. Die Chancen stehen

### «Man beginnt langsam wieder, die Stimmung aus der Blütezeit der Kurhotels zu spüren.»

Michèle Mengozzi  
Inhaberin «Sprungbrett Baden»

aber gut, dass dies nicht geschehen wird: Letztes Jahr tauschte sich der Quartierverein mit dem Stadtrat ein erstes Mal aus, vor kurzem reichte er konkrete Vorschläge für eine Umnutzung des Gärtnerhauses aus. «Unsere Idee ist, dass wir es instand setzen und öffentlich zugänglich machen», sagt Gindely. Inwiefern dies geschehen soll, werde noch nicht verraten.

Vom Kurpark geht es hinunter zu den Bädern. Dort stehen die geschichtsträchtigen Hotels Blume und Limmathof. Ebenso befindet sich dort die Grossbaustelle für das neue Thermalbad von Architekt Mario Botta. Geplant ist, dass es 2021 eröffnet wird. «Wir sind froh, dass etwas geht. Zu lange standen die Gebäude leer», sagt Domeniconi. Gindely fügt an: «Wir freuen uns zwar, dass es ein neues Thermalbad geben wird. Gleichzeitig hoffen wir aber, dass man den erwarteten Mehrverkehr in den Griff bekommt.» Diesbezüglich sei bis jetzt kein Konzept erkennbar, was ihnen Sorge bereite. «Denn die Zufahrten zum Bad sind sehr eng und oft heute schon überlastet.» Ob das Botta-Bad dem Quartier neue Impulse geben wird? «Das ist schwierig abzuschätzen», sagt Domeniconi. «Klar ist jedenfalls, dass in den Bädern Aufbruchstimmung herrscht.» Dazu trage auch der Verein Bagni Popolari bei, der seit 2017 temporäre Thermalwasserspiele und -Brunnen beim Limmat-Ufer betreibt.

Kathrin Doppler gehört zu den Freiwilligen, die im Verein Bagni Popolari mitwirken. Auch engagiert sie sich im Vorstand des Vereins Kulturhaus Royal. «Kultur und Bäder - für beides steht das Römerquartier», sagt Doppler. Das Royal und das «Bagno» seien wichtige Bestandteile für Quartier, Stadt, Region und Nation. «Hier trifft sich Jung und Alt aus Nah und Fern, um Körper, Kopf und Seele anzuregen.» Die beiden Institutionen gebe es dank dem Effort vieler ehrenamtlicher Aktivistinnen und Aktivistinnen. «Dieses Engagement gehört zu einer lebenswerten Stadt, darum wohne ich gerne hier und engagiere mich mit vollem Herzen im «Royal» und im «Bagno», sagt Doppler. «Beide Vereine sind offen für neue Mitglieder - ich kann freiwilliges Engagement nur weiterempfehlen.»

### Oelrain: Fehlende Beleuchtung

Von den Bädern führt der Rundgang durch den Torbogen im «Haus der drei Eidgenossen» in die Bäderstrasse. «Sie ist die «Lädli-Meile vom Römerquartier», sagt Georg Gindely nicht ohne Stolz. Neben dem Kafi Zwoi, das im Herbst 2017 eröffnete, und dem Restaurant Brunello gibt es unter anderem Kunstgalerien, einen Goldschmied, Coiffeur-Salons und einen Antiquitäten-Laden. Seit kurzem findet man hier auch das «Sprungbrett Baden» - ein Geschäft, in dem Produkte und Gestaltetes für eine bestimmte Zeit ausgestellt und gekauft werden können. Michèle Mengozzi hat den Laden letzten Dezember eröffnet. Sie mag das Römerquartier: «Es ist sehr lebendig, durchmischt und innovativ. Die Bewohner setzen sich mit Engagement für die Sache ein. Man spürt die Freude und den Willen, etwas zu gestalten.» Dabei erwähnt sie unter anderem das «Royal», das Kafi Zwoi und das Bagno Popolare. «Man beginnt langsam wieder, die Stimmung aus der Blütezeit der Kurhotels zu spüren.»

Wir sind am Kreisel beim Casino angelangt. Von hier hat man einen tollen Blick auf die Limmatpromenade. «Im Sommer ist es dort wunderschön. Man kann spazieren, auf einer Sitzbank verweilen und ein Getränk im Café Kajüte trinken», sagt Gindely. Was in den Augen des Quartiervereins noch fehlt, ist eine Beleuchtung am Oelrain. Denn: Die Treppe gilt als offizielle Fussverbindung, wenn der Promadenlift nicht fährt. Die Stadt hat nun dem Kanton ein entsprechendes Baugesuch für vier Kandelaber vorgelegt. «Wir hoffen auf einen positiven Bescheid», sagt Domeniconi. «Abends ist es am Oelrain stockdunkel und gefährlich.»

Unser Rundgang endet auf dem unteren Bahnhofplatz beim Springbrunnen. Ob in der Mittagspause, nach Feierabend oder während des «Winterzaubers»: Der untere Bahnhofplatz ist ein weiterer Ort im Römerquartier, an dem sich Jung und Alt treffen, Quartierbewohner und Auswärtige.



Das Römerquartier aus der Vogelperspektive



Giuseppe Domeniconi, Lieni Fueter und G



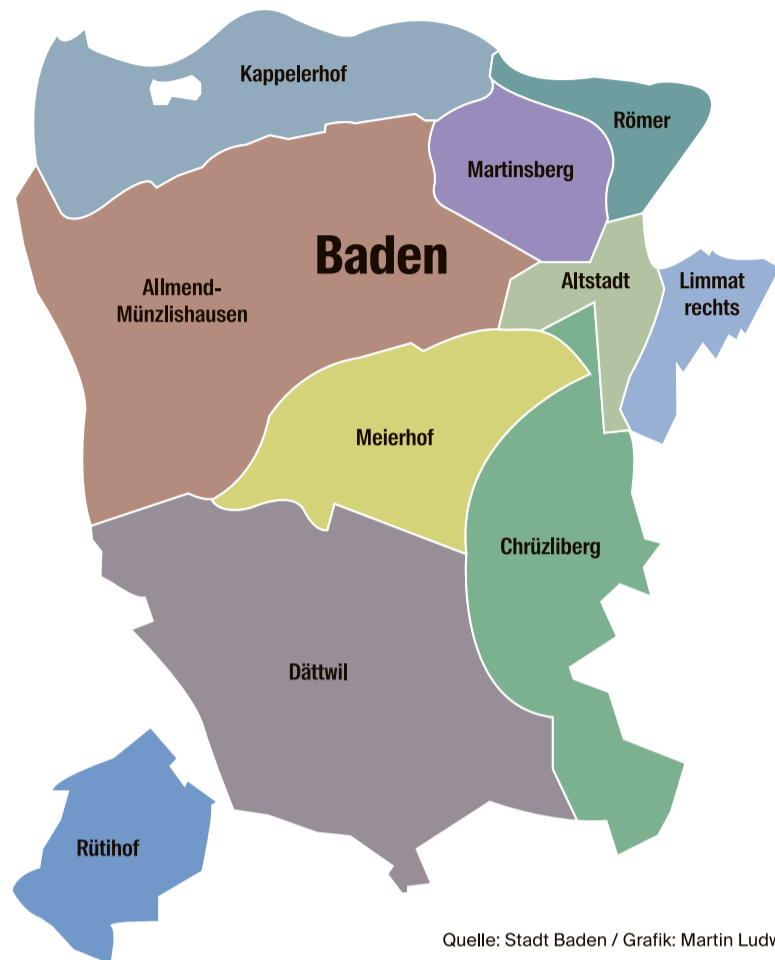
Michèle Mengozzi hat im Römerquartier vor kurzem ein Geschäft eröffnet. CES

Mehr Bilder vom Quartier finden Sie online auf [www.badenertagblatt.ch](http://www.badenertagblatt.ch)



... Gut zu sehen sind unter anderem der Kurpark, der Bahnhof und die Bäder am Limmatknie.

CHRIS ISELI



Quelle: Stadt Baden / Grafik: Martin Ludwig

## Vom Keltenbad zum Weltkurort

Das Römerquartier mit seinen heissen Quellen ist die Keimzelle der Stadt. Es ist aber auch eng mit der Geschichte der Badener Elektroindustrie verbunden.

VON ANDREAS FAHLÄNDER

Das Badener Römerquartier verbindet alles, was die Stadt gross gemacht hat: Bäder, Bahnhof, BBC. Die sprudelnden heissen Quellen im Badener Limmatknie lockten schon in frühester Zeit Menschen an diesen einmaligen Ort. Im ersten Jahrtausend vor Christus badeten hier die keltischen Helvetier. Nach der römischen Besiedelung des heutigen Aargaus entdeckten Legionäre aus dem nahen Legionslager Vindonissa in der Zeit um Christi Geburt die warmen Quellen für sich. Um das Jahr 200 erlebte das kleine Aquae Helveticae eine Hochblüte.

Die Thermen im Limmatknie dürften nach Erkenntnissen der Kantonsarchäologie um ein zentrales Quellheiligtum im heutigen Verena-hof-Geviert und ein Nymphenheiligtum über der Quelle des Grossen Heissen Steins angeordnet gewesen sein. Es gab grosse Hallen mit Badebassins, Dampf- und Schwitzbäder, Unterkünfte und Gaststätten für die Besucher des Heilbades.

Die Siedlung auf dem Sporn des Hasselfelds an der heutigen Römerstrasse und im Gebiet des Kurparks war im 2. Jahrhundert zu einer kleinen Stadt herangewachsen, die in insulae, also Stadtviertel, eingeteilt war. Das weite Haselfeld diente als Landwirtschaftsland, die einst dichten Wälder wurden durch den grossen Bedarf an Brenn- und Bauholz stark gelichtet.

An der Stelle des heutigen Mercier-Stegs gab es eine Brücke über die Limmat, auch in Ennetbaden entstand eine kleinstädtische Siedlung. In der jüngsten Badener Stadtgeschichte und in der Dauerausstellung des Historischen Museums gibt es dazu sehr schöne Darstellungen. Zahlreiche Weihgaben, Bronzestatuen und die Fragmente von Götterbildern zeugen von dieser Blütezeit.

Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurde die Siedlung auf dem Haselfeld nach einem Grossbrand und dem allmählich schwindenden Einfluss Roms nach und nach aufgegeben, die Einwohner zogen sich in den Thermenbezirk zurück. Ob die Bäder bis ins Mittelalter durchgehend besiedelt waren, ist bisher nicht ganz klar, aber anzunehmen.

### Das Modebad Europas

Spätestens im 11. Jahrhundert entstand auf den römischen Ruinen eine neue Bäderstadt, die sich in den folgenden Jahrhunderten zum mondänen Badeort und zum blühenden Modebad Europas entwickelt, wie es die Historikerin Andrea Schaer in der Stadtgeschichte schreibt. Die grossen Badgasthöfe Staadhof und Hinterhof, die Dreikönigskapelle, Badebassins unter freiem Himmel und kleinere Badherbergen entstehen. Die Blütezeit endet erst im 17. Jahrhundert.

Doch das Badeleben geht weiter bis in unsere Zeit, mit Höhen und Tiefen - und einem letzten grossen Boom als Weltkurort vor dem Ersten Weltkrieg, als im 19. Jahrhundert die Limmatpromenade, die Badhotels Limmathof, Verena-hof, Schiff und Freihof, und 1873 schliesslich das mondäne Grand Hôtel (welches nach seinem Niedergang 1944 von Luftschutztruppen gesprengt wird) entstehen.

Das bis dahin freie Haselfeld wird erst wieder überbaut, nachdem Baden 1847 einen der ersten Bahnhöfe der Schweiz bekommt und die jungen Ingenieure Walter Boveri und Charles Brown die Elektrofirma Brown, Boveri & Cie. gründen, die sich zum weltgrössten Stromkonzern entwickeln sollte. 1875 entsteht auf dem früheren Landwirtschaftsland der prächtige Kursaal mit dem neuen Kurpark und 1881 das erste Kurtheater. An der Römerstrasse entstehen die Industriellenvillen Römerburg und Langmatt. Seit 1905 steht an der Parkstrasse das Verwaltungsgebäude der Motor-Columbus, seit 1912 die Synagoge, seit 1927 der Hauptsitz der NOK (Axp) und seit 1952 das neue Kurtheater von Lisbeth Sachs, das nach seiner Sanierung 2020 wiedereröffnet werden soll.



... Georg Gindely (v. l.) vor dem Gärtnerhaus.



Kathrin Doppler engagiert sich für das Thermalbecken in den Bädern.

COLIN FREI



Der Kurpark zeigt im Frühling seine Blütenpracht.



Die Bäderstrasse: Die «Lädeli-Meile» des Römerquartiers.



In den Bädern entsteht das neue Thermalbad.



Die Villa Langmatt und die Parkanlage.